

ge,
ilder,
Gin-
erus-
9-9

ohes
Stadt),
Pomb
dieses
9-9

und
ufers
lle

bei
ufe

er

uch
e

38.

e
n
Z

18

18

18

18

18

ilver.

ber Adler und
ulgedruckt ist
gen die hart-
den, Magen-
stropfung,
iben und die
gen eine seit

ilgt.
sung | fl. ö. W.

u. Salz

ng von Sicht,
ungen, Kopf-,
bei allen Ber-
ten. Zinner-
en, Erbrechen,
s. 28.

Interkärist.

(1) 36-52

Wien,

ndrücklich
solche an-
marke und

Erste mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postversendung im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Alle die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Jas-Ragen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mübich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wlary bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarloh Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 210.

Hermannstadt, Samstag den 8. September 1888.

104. Jahrgang.

Die Zustände am Balkan.

Räuberunwesen und Blutschenden haben allmählig in den verschiedensten Gebieten der Balkanhalbinsel einen Zustand erzeugt, der die Aufmerksamkeit Europas herausfordert. Die Begriffe „Räuber“ und „Zersplitterung“ dürften bald nicht mehr zu unterscheiden sein, wie es denn keinem Zweifel unterliegt, daß die völlige Zersplitterung Bulgariens, Macedoniens und Albanien's, wenn die Behörden nicht überall mit der größten Energie vorgehen, nur noch eine Frage der Zeit ist. Vielleicht ist gerade dies die Endabsicht Derjenigen, welche hinter den „politischen Räubern“ stehen.

In Bulgarien steht das Brigantenthum jetzt so in Blüthe, daß die Landeshauptstadt nicht mehr vor Plünderungszügen sicher ist. Am 27. August wollten mehrere Räuber in Sofia den serbischen diplomatischen Agenten, Danitsch, in dessen Wohnung ausrauben. Danitsch konnte ihnen jedoch mit seinen Waffen bewaffnet entgegenreten, und so ergreifen die fähigen Briganten, da sie die blitzenden Kämpfe sahen, bald das Hasenpanier. Jedemfalls haben dieselben überall, auch in Sofia, Complotzen, und es wäre wirklich ein Wunder zu nennen, wenn nicht die Zankoff und Consorten sich derselben halbdigt als Mittel zum Zweck bedienen würden. Mit welcher Gewissenhaftigkeit die bulgarischen Behörden vorgehen, mag man aus folgender Thatfache erfahren. Der kürzlich in nächster Nähe verhaftete „Secretär“ der Räuberbande von Belova, Christo Sawoff, war bereits im Vorjahr zum Tode verurtheilt, ebenfalls wegen Räuberereien. Das Gericht beging jedoch einen Irrthum, indem man im Glauben, Christo Sawoff zu hängen, seinem Bruder den Strick um den Hals gemorren hatte.

Bei Dubniza wurden, wie bereits vor einer Woche gemeldet worden, neuerdings drei Personen von Briganten weggeschleppt. Aus Macedonien wird berichtet, daß eine Bande von arnautischen Briganten das Dorf Propabishita im Bezirk Reudrulu in Brand steckte. Mehrere Bulgaren kamen in den Flammen um. Diese Ausschreitung scheint eine That der Blutrache zu sein, da voriges Jahr die von Rifaat Pascha bewaffneten Einwohner von Propabishita drei Arnauten niederschossen.

Alle Beschreibung aber spottet die Lage in Albanien, das sich seit drei Wochen fast im regelrechten Kriegszustand befindet. Unter den Stämmen des Wiribiten-Landes und jenen, welche die nördlich von Skutari liegenden Höhen bewohnen, herrscht schon seit geraumer Zeit ein glühender, durch die überlieferte Rache der Blutrache genährter Haß, und die erste Gelegenheit genügte, um ihn in hellen Flammen auszulodern zu lassen. Vor ungefähr drei Wochen legten sich drei Männer vom Stamme der Skrelli an der Straße nach Skutari in einen Hinterhalt, um drei Wiribiten, deren Anstuf ihnen von gefälligen Freunden angeündigt war, und welche Waischne für einen vor Jahren begangenen Mord leisten mußten, aufzulauern. Die Erwarteten kamen und wurden erschossen. Die Nachricht von ihrem Tode flog mit Blitzesschnelle ins Wiribiten-Land, und in einer großen Volksversammlung daselbst wurde beschlossen, an den Skrellis fürchterliche Rache zu nehmen, eine Rache, von welcher sich noch Kinder und Kindeskinde mit Schrecken würden erzählen müssen. Gesagt, gethan. In der Nacht vom 17. auf den 18. August stiegen ihrer achthundert aus ihren Schluchten herab und irrten die Straße nach Skutari, damit Niemand von der sich vorbereitenden Bluthat den türkischen Behörden Kunde bringe. Als dies geschah, umzingelten sie die den Skrelli gehörigen Dörfer Valsi-Meni und Cacarici, deren Bewohner, wie immer zur Sommerzeit, mit ihren Herden in die Berge gewandert waren und nur wenige Weiber, Greise und Kinder zurückgelassen hatten. Die Wiribiten steckten, nachdem sie Alles, was sich ihnen darbott, geplündert, zehn gemauerte Häuser, alle Hütten, die Kirchen und alle Saat ringsum in Brand. Die ganze Ebene, die sich vom rechten Ufer des Drin bis zu den kahlen Bergen

hingieht, bietet ein Bild unsäglich traurigkeit dar. Der Mais liegt verbrannt und verdorrt da, über die Weinberge scheinen hungrige Heuschreckenschwärme gezogen zu sein; kein Haus steht, alle Mauern klaffen, kein menschlicher Laut hört den erschütternden Eindruck dieser schauerlichen Wüste, die noch vor kurzem im schönsten Schmucke der Natur prangte.

Seither unternehmen die Wiribiten fast tägliche Raubzüge. Am 20. August kam es zu einem blutigen Treffen beim Dorfe Kalmetti, dessen Bewohner sich kampfbereit gemacht hatten. Als die Wiribiten sich dem Dorfe näherten, wurden sie mit einer Gewehrsalve empfangen, worauf sich ein über eine Stunde währender Kampf entspann, der damit endete, daß die Wiribiten zur Umkehr gezwungen wurden. Die Kalmetti hatten zwei Tode und mehrere Verwundete. Die Dunkelheit der bereits angebrochenen Nacht verhinderte sie, die Verluste der Wiribiten wahrzunehmen, denn diese schlepten alle ihre Todten und Verwundeten mit sich fort. Die Kalmetti haben den Gouverneur um Hilfe gebeten. Die Wälder von Beli Pot, welche in der Nähe des Dorfes Cacarici gelegen sind und den Bewohnern jener Gegenden das nöthige Brenn- und Bauholz liefern, wurden am 22. August Morgens von den Wiribiten in Brand gesteckt. An demselben Tage säheten sie die Herden von Barbutuchi mit sich fort. Eine Militärpatrouille verfolgte sie zwar, doch gelang es den Räubern, sich noch rechtzeitig in die Wälder zu flüchten. Angst und Schrecken haben in Folge dieser Räuberereien im ganzen Lande um sich gegriffen.

Die kleine Stadt Alessio wird gegenwärtig durch mehrere Bataillone regulärer Truppen bewacht, da man einen Wiribiten-Handreich auf dieselbe oder eine Brandlegung während der Nacht befürchtet. Die Behörden von Alessio haben einen Parlamentär zu den Wiribiten geschickt. Auf die Frage, was sie veranlasse, alle diese Greuelthaten zu begehen, antworteten die Wiribiten demselben, daß sie gegen die türkischen Behörden selbst keinelei Beschwerde hätten, daß sie aber wegen mehr als 70 Mordthaten, welche seinerzeit die Gebirgsstämme an ihren Angehörigen verübt haben, Rache nehmen und jene Stämme auch zum Verlassen der Weidplätze in der Ebene zwingen wollten, deren sich ihre Feinde erst vor wenigen Jahren widerrechtlich bemächtigt haben.

Die mohamedanische Bevölkerung von Skutari fühlt sich durch die Unfähigkeit, in welcher die Localregierung angefaßt der unausgesetzten Gewaltthaten der Wiribiten verharret, lebhaft beunruhigt. Sie beklagt, daß die Wiribiten sich dadurch ermutigt fühlen können, ihre Raubzüge auf Skutari selbst zu erstrecken. Die Bevölkerung hat mit Rücksicht hierauf eine Versammlung zur Besprechung dieser Zustände abgehalten, in welcher beschlossen wurde, an die Pforte ein Telegramm mit der Bitte um Entsendung des gegenwärtigen Wali von seinem Posten abzusenden. Begründet wurde das Verlangen mit dem Hinweis auf die bedächtige Zunahme der öffentlichen Gewaltthatigkeiten und des Räuberunwesens, welche seit dem Amtsantritte Tahir Paschas im Wilajet eingetreten ist. In der That ist Tahir Pascha abberufen worden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Die Meldungen der italienischen Blätter von dem bevorstehenden Besuche unseres Königs in Rom sind offenbar wohlgemeint, dürften aber zunächst nur dem Wunsche nach Eintreten dieses Ereignisses ihren Ursprung verdanken. In keinem Falle kann man es übrigens den Italienern verübeln, wenn sie alle möglichen Künste anwenden, um diesen erwünschten Besuch herbeizuführen. Das auffallende Glück, welches der König von Dänemark bei der „Verjorgung“ seiner Kinder hatte, scheint sich auch auf seine Enkel fort-

zupflanzen. Denn die Tochter des Königs von Griechenland soll den jüngsten Bruder des Czaren heiraten, während die Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit der Schwester des deutschen Kaisers bereits officieil gemeldet ist. Wenn man den Werth der beiden Verheirathungen mit dem Czaren und dem Kaiser Wilhelm abmisst, so fällt natürlich die Wage zu Gunsten der hochzollernschen Verbindung. Denn die Prinzess Alexandra kommt in Folge ihrer Verheirathung und Ueberführung nach Rußland für Griechenland kaum noch in Betracht, während die Prinzess Sophie von Preußen Kronprinzessin wird und ein mit dem Thron Griechenlands einnehmen kann. Wertwürdig, daß verschiedene Länder im Orient, welche Rußland von jeher als seine Protectionstinder anzusehen pflegt, in ein intimeres Verhältniß zu Mittel-Europa gerathen. Auch bezüglich der Annäherung zwischen Deutschland und Dänemark ist die Heirat der Prinzess Sophie nicht ohne Bedeutung. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die deutschen Blätter die Meldung des „Richtungsrichters“ mit Sympathie und Beifall begrüßen. Die Prinzess Sophie ist um vier Jahre jünger, als ihre Schwester Victoria, deren Siebe zum Prinzen Alexander von Sattenberg vor kurzem so großes Aufsehen erregte.

Bennigsen's Organ, der „Hannoversche Courier“ bezieht es als die Aufgabe der Gegenwart, so lange es noch unter den herrschenden freibüchlichen Verhältnissen und unter Mitwirkung Bismarck's möglich ist, durch solide Einrichtungen zu wirken, was wir an großen Männern verlieren. Die Ernennung Bennigsen's sei ein Wegweiser im neuen Abschnitt unseres politischen Lebens. — In Berlin verlautet, daß der Kaiser einen Act vorbereitet, der seine Abwendung von den kirchlich und politisch Extremen der Conservativen dorthin soll. — Die von den Hochconservativen verlangte Ernennung Puttkamer's zum Statthalter im Reichslande wird sicher nicht erfolgen. — Die „National-Zeitung“ erinnert anlässlich des Gerüchtes von der Reise Boulanger's zu Bismarck daran, daß Gambetta seinerzeit seinen Besuch bei Bismarck thatsächlich angemeldet hatte, Bismarck aber Gambetta vom Besuche abtrat ließ mit der Motivirung, jede Annäherung eines französischen Politikers an ihn werde die Gefahr des Verlustes seines Einflusses auf seine Landesleute herbeiführen. Daraufhin unterließ der Besuch.

Im Ministerrathe machten Floquet und Krantz Mittheilung von dem vortrefflichen Eindruck ihrer Toulouser Reise. — Die Regierung verhandigte den Gouverneur von Indochina, Constan, daß sie nach der von ihm am Schlusse der Session über die Lage in Indochina gestellten Interpellation, ihn als auf seinen Posten verzichtend ansehe und demzufolge durch den nächsten Ministerconceil ein neuer Gouverneur designirt werde.

„Risorma“ berichtet, daß ein Besuch des Kaiser-Königs Franz Josef beim Könige Humbert niemals den Gegenstand der Unterhandlung zwischen der gegenwärtigen italienischen Regierung und dem Wiener Cabinet gebildet hat. In ersten politischen Circeln Roms äußert man über die in der Presse wieder auftauchende Sucht, diesen Gegenstand breitzutreten und publicistisch auszubehnen, Bedauern. Commentare, wie die der „Tribuna“, welche meint, der Besuch Kaiser Wilhelm's II. in Rom werde den dritten Wirten in eine seltsame Position bringen, werden offen mißbilligt.

Die muslimanische Bevölkerung von Skutari kann sich rühmen, daß ihr seitens Abdul Hamid's II. eine seltene Genugthuung geworden. Die auf telegraphischem Wege an den Sultan und an die hohe Pforte gerichteten Beschwerden, die Haltung des Marschalls Tahir Pascha betreffend, wurden durch den albanesischen Marschall Derwish Pascha, der den Türken überaus wohl will, eifrig unterstützt und die erhoffte Wirkung blieb nicht aus. Tahir Pascha wurde abgesetzt und die General-Statthalterhaft der dortigen bedeutenden Provinz Bahry Pascha, dem bisherigen Militärcommandanten von Skutari, übertragen. Der Genannte wurde unter Einem zum Range eines Divisionsars erhoben. Unter der Bevölkerung herrscht natürlich darob großer Jubel. Der neue

Heuiletton.

Ja, ja, die Diefel.

Von Marie von Schlaegel.
(Original-Heuiletton der „Hermannstädter Zeitung“.)

I.
 Auf dem engen raucherfüllten Wohnhose der wundervollen Hafenstadt Triest gingen zwei Herren langsam hin und her. Beide trugen moderne Reisefleider, denen man den längeren Gebrauch bereits ansah, und an einem anderen Orte wären sie sicher aufgefallen durch den seltsam gelben Ton ihrer Hautfarbe, der bei dem Kleineren stark in's Bräunliche spielte; hier jedoch, wo alle Nationalitäten sich begegnen, sah Niemand sich nach ihnen um.

„So schwer es mir wird, muß ich doch endlich glauben, daß ich allein weiter fahren soll“, sagte der Größere von beiden, der zugleich der Jüngere zu sein mochte, obwohl der Unterschied der Jahre kaum bedeutend sein mochte. „Wie geht's dir auf Deine Begleitung, Kunz?“

„Kennst Du mich denn so wenig, Edo“, lächelte der Andere und wirtelte den langen dunkeln Schnurrbart, der sein scharf, aber edel geschnittenes Gesicht in zwei ungleiche Hälften theilte, daß Du meinist, ich gebe freiwillig einen einmal gefassten Beschluß auf?“

„Freilich, könnt' ich's wissen“, seufzte der Größere, „allein ich hoffte, die Sehnsucht nach Deutschland, nach der Diefel —“

„Ja, ja, die Diefel!“ lachte der „Kunz“, genantete, ihn unterbrechend, „aber die läßt mir ja nicht weg! Hab' ich's schon zehn Jahre ohne sie ertragen, so wirb's schon noch sechzehn Tage gehen!“

„So lange willst Du Dich noch herumtreiben?“ fragte Edmund

erstaunt.
 „Je nachdem! Bierzehn Tage gehen wohl noch d'rüber in's Land.“
 „Ich denke, Deine Angehörigen erwarten Dich früher?“

„So genau habe ich die Zeit nicht bestimmt. Man kann ja niemals wissen —“

„Ob einem nicht hier oder da ein paar besonders schöne Augen in den Weg kommen!“ neckte der Andere.

„Nun natürlich! Nach all' den schlängeligen Malayinen, Chinesinen und sonstigen grün-gelben Schönheiten mit den hohen Backenknochen, welche so ziemlich unsere ganze Augenweide bis dahin ausmachten, darfst Du meinem angebornen Sehnsuchtsbranne diese kleine Auffrischung schon anrönnen, Edo. Du kannst ja bei der Diefel antekren und mich entschuldigen!“ sagte er schelmisch hinzu.

Ein klirrafsches Aufleuchten durchzuckte das regelmäßige Gesicht des Größeren, das ebenfalls ein wohlgepflegter, dunkler Schnurrbart zierte. Kunz bemerkte es nicht.

„Horch, es läutet schon!“ sagte er; „da, sieh' Dir das herzige Ding rasch noch einmal an, damit Du sie im Nothfall erkennst!“ fuhr er launig fort, indem er seinem Taschenbuch eine Photographie entnahm und dem Freunde hinhielt.

Ungehörtlich rasch für seine gemessene Art griff Edmund nach dem Bildchen und ließ es in seine eigene Brusttasche gleiten.

„Danke!“ sagte er kaltblütig. „Du leihst es mir gewiß gern, bis Du mich auf meiner eigenen Scholle heimlichst.“

Etwas verblüfft sah Kunz ihn an, dann lachte er laut auf. „Das siehst Du ähnlich, Du Diplomat! Wie lange Du wohl schon darauf gewartet hast, mir die Diefel abzugeben! Sie gefiel Dir ja schon immer so gut. Nun, meinewegen behalte das Bild; aber es läutet zum zweiten Mal, Du mußt eilen, Ed!“

„So leb' denn wohl für jetzt, alter Junge!“ sagte Edmund und ergriff die Hand des älteren Freundes, „wir wollen's kurz machen! Auf Wiedersehen in Deutschland, in meinem Hause!“

„Am eigenen Herd!“ wie hübsch das klingt!“ erwiderte Kunz und schüttelte kräftig die Hand des Kameraden. „Sei nicht böse, daß ich Dich im Stich lasse! Wer weiß, ob ich je wieder hierher verschlagen werde, da will ich die kurze Zeit der Freiheit nützen.“

Es läutete zum dritten Mal. Schnell sprang Edmund in ein Coupé, dessen Thür ein Schaffner sofort zuwarf.

„Adieu, Kunz! Viel Vergnügen!“
 „Glückliche Reise, Edo! Und grüß' die Diefel!“

Nach ein Winken mit der Hand, und langsam setzte sich der Zug in Bewegung, um mühsam die steile Karstbahn dicht über den schroffen Klippen hinaufzuklimmen, um welche die grünblauen Wellen des adriatischen Meeres brabdeten.

Langsam schlenberte Kunz unterdeß in die Stadt zurück. Der Abschied von dem Kameraden, der Beginn völliger Trennung nach langen Jahren des Zusammenlebens hatte ihn doch weicher gestimmt, als er sich zugestehen mochte. Denn jahrelang hatten die beiden jungen Männer in der niederländisch-indischen Armee gelebt, in derselben Garnison gelegen und als engere deutsche Landsmänner treu zusammengehalten. Den einen, Kunz, Amsteeg, hatte mehr die Lust an fremden Ländern und Abenteuer hinausgetrieben; der andere, Edmund von Solden, war ohne inuern Beruf dem Druck der Verhältnisse gefolgt. Beiden war drüben das Glück hold gewesen; sie hatten sich auszeichnen können, beide hatten hervorragende Sprachkenntnisse sich angeeignet und ein verhältnißmäßig schnelles Advancement gehabt.

Kunz besaß seit zwei Jahren, Edmund seit sechs Monaten das Hauptmannspatent, und wie manchemal ein Glück dem andern auf dem Fuße folgt, war gleich darauf an den letzteren die Nachricht ergangen, daß er in Deutschland ein größeres Gut geerbt habe, eine Möglichkeit, welche Edmund nie in den Sinn gekommen war, da zu viele zwischen ihm und dem Besizer standen. Anfangs vermochte er kaum an diesen Umchwung in seiner Lage zu glauben. Allmählich eingewöhnt in die fremden Verhältnisse, beunruhigte ihn der Gedanke, daß er heimkehren solle, um ziemlich hoch im Norden auf eigener Scholle seinen Kohl zu bauen.

Die Edmund's ganzes Benehmen stets eine ruhige Gemessenheit zeigte, die ihm häufig als Rülte gebentet wurde, so war er auch langsam

Gouverneur ist im hohem Grade populär, und zu wiederholten Malen hat er bewiesen, daß sein Wohlwollen und seine Menschenfreundlichkeit seinem Muthe und seiner militärischen Thätigkeit gleichkommen. Bahry Pascha tritt allerdings ein Erbe an, das sich in einem wenig erfreulichen Zustande befindet. In die Verwaltung ist unter seinen Vorgängern eine förmliche Anarchie eingegriffen, und so vereinigen sich denn alle Hoffnungen bezüglich der Besserung der Zustände auf Bahry Pascha. Am frühen Morgen schon verkündete Kanonendonner von der Citadelle die Ernennung des neuen Statthalters. Selbstverständlich werden auch die Consuln hiedon in Kenntniß gesetzt. Zur Stunde begibt sich bereits ein Consularcorps nach dem Palais Bahry Paschas, um ihn zu seiner Ernennung zu beglückwünschen.

Inzwischen dauern aber die Wirriditen-Einfälle fort, so daß alle benachbarten Volkstämme in ewiger Bereitschaft stehen und nur die Nachricht, daß auf der Pforte bereits ernsthafte Maßregeln, um diesem Uebel zu steuern, in Erwägung gezogen werden, vermag einigermaßen zu beruhigen. Der neue Generalgouverneur hat seinerseits bereits an die Commandanten der längs der Grenze des miriditischen Gebietes stationirten Truppen telegraphirt, Niemanden den Abzug von den Bergen zu gestatten und auf Zeden, der dem Befehle zur Umkehr nicht Folge leisten sollte, Feuer zu geben. Mit anderen Worten: es bereitet sich eine Art Resettreiben auf die Miriditen vor. Doch ist es sehr zu bezweifeln, daß die Mohamedaner Stutariis und selbst die Truppen des Sultans sich ein Herz fassen und die Miriditen in ihren Klüften wirklich angreifen werden. Am 26. v. sind dort die Heere aus den den See von Stutari umsäumenden Gebirgszügen eingetroffen, um dem Generalgouverneur die Mitwirkung ihrer Stämme für den Fall einer Action gegen die Miriditen anzubieten. Die Letzteren wiederholen übrigens unausgesetzt, daß sie keinerlei Beschwerden gegen die türkische Regierung selbst hätten, sondern daß sie nur wünschen, daß ihnen ihr Chef Prenk Bib Doba zurückgegeben werde. Was deren Reclamationen bezüglich der Weidewälder, deren sich die Strelli vor einigen Jahren angeblich widerrechtlich bemächtigt haben, betrifft, so müßten dieselben ihnen gleichfalls zurückgegeben werden, insofern dieselben die türkische Regierung es nicht vorzieht, sich energisch in's Mittel zu legen.

Die letztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelm's I.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung Kaiser Wilhelm's II. an den Minister des königlichen Hauses:
Die letztwilligen Aufzeichnungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., Meines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, enthalten ein herrliches Zeugniß erhabener Seelengröße und edlen frommen Sinnes, dessen Kenntniß Ich Meinem Volke nicht vorenthalten will. Ich habe deshalb an dem heutigen, für Mein Haus bedeutungsvollen Tage beschloffen, den beikommenden Auszug aus diesen Aufzeichnungen bekannt zu geben, als ein Denkmal zur Ehre des Entschlafenen, als ein Vorbild für Mein Haus und für Mein Volk.
Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen.
Potsdam, den 31. August 1888.

An den Minister des königlichen Hauses.
Es reißt sich nun folgender Auszug aus den letztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelm's I. an, der im gesammten Vaterlande mit tiefer Theilnahme aufgenommen worden wird:

I. Koblenz, den 10. April 1857.
Im Glaube ist die Hoffnung!
Befehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen!
Herr, dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden! —

Wenn diese Schrift in die Hände der Meinigen fällt, gehöre ich zu den Abgeschiedenen!
Wäge es mir vergönnt sein in meinen letzten Lebensstunden, meinen Geist den Händen meines Gottes zu empfehlen!
Wäge es mir vergönnt sein von meinen Theueren mich Ueberlebenden, Abschied nehmen zu können!
Sollte ein jäher Tod mich ereilen, so möge mein ganzes Leben eine Vorbereitung für das Jenseits gewesen sein!
Wäge Gott mir ein barmherziger Richter sein!
Ein viel bewegtes Leben liegt hinter mir!
Nach Gottes unerforschlicher Fügung haben Leid und Freude in stetem Wechsel mich begleitet. Die schweren Verhängnisse, die ich in meiner Kindheit über das Vaterland einbrechen sah, der so frühe Verlust der unvergesslichen, theuren, geliebten Mutter, erfüllte von früh an mein Herz mit Ernst. Die Theilnahme an der Erhebung des Vaterlandes war der erste Lichtpunkt für mein Leben.
Wie kann ich es meinem heißgeliebten König und Vater genugsam danken, daß er mich Theil nehmen ließ, an der Ehre und dem Ruhm des Heeres! Seiner Führung, Liebe, seiner Gnade danke ich ja Alles was er mir bis zu seinem Tode, vertrauensvoll erwies! Die treueste

in seinen Entschlüssen, und der Zweifel, was er thun solle, lastete sichtlich auf ihm.
Da war es der viel leidenschaftlichere, lebhaftere Freund, welcher seinem Schwanken ein Ende machte.
„Wir nehmen Urlaub, vorläufig auf ein Jahr,“ schlug Kunz vor, „Du siehst Dir Dein Erbtheil an; ich besuche die Meinigen.“
„Ach ja, die Kiesel!“ hatte Edmund hastig ausgerufen; dann war er dunkelroth geworden.
„Nun, natürlich zuerst die Kiesel!“ Sie muß ein herziges Ding geworden sein, ihren Vildern nach.“
„So reisen wir denn in Gottes Namen,“ stimmte Edmund bei, „später können wir ja noch immer thun, was wir wollen.“
Sie erhielten den Urlaub, machten zusammen die Reise über den Stillen Ocean, besahen die gewaltigen Wasserwerke zu Aven, kreuzten das Rote Meer, durchschifften den Suezcanal, bestiegen in Kairo einen englischen Dampfer und landeten ohne Unfall in Triest. Und hier ließ Kunz Amsteeg zum erstenmal den Freund trennen im Stich.
Edmund drängte es, nachdem sein Entschluß einmal gefaßt war, plötzlich mit unwiderstehlicher Gewalt nach der fast ein halbes Menschenalter entbehrten Heimat; Kunz hingegen zog es mächtig zu den ererbten Genüssen europäischer Cultur, und er begann denselben nachzuspüren, sobald sein Fuß den europäischen Boden betrat. Schritt für Schritt wollte er so der Stadt entgegenrücken, die zwar nicht seine eigentliche Heimat war, wo aber seine junge Schwester, die Kiesel, mit ihrer Mutter — seines verstorbenen Vaters zweiter Frau — seit längerer Zeit hauste.
Die Kiesel war ein Kind von drei Jahren gewesen, als Kunz Deutschland aufgab, um als „deutscher Lanzknecht“ in die holländischen Colonien zu gehen. Wenn seine eigene Mutter noch gelebt hätte, würde er schwerlich seine Stellung als Officier der holländischen Armee verlassen haben, um in die niederländische einzutreten, da sie den Sohn nicht in die Ferne hätte gehen lassen, doch sie war früh gestorben. Später hatte sein Vater, ein höherer Beamter, sich wieder verheiratet mit einem schönen lebenswürdigen Mädchen, die bald das Herz des Jünglings gewann.

(Fortsetzung folgt.)

Pflichterfüllung war meine Aufgabe in liebender Dankbarkeit, sie war mein Glück!

Dem Könige, meinem Bruder, der mir zugleich vertrauensvoller Freund ist, kann ich nie hinreichend für diese Stellung zu ihm, dankbar sein!
Wir haben schöne, aber auch schwere Zeiten zusammen durchlebt, die uns aber nur immer enger verbunden haben, vor Allem die jüngsten Jahre, wo Verrath und Frrungen das theure Vaterland dem Abgrund nahe brachten. Seiner Gnade und seinem Vertrauen danke ich es, daß ich in Deutschland auf seinen Befehl, Ordnung und Zuht herstellen konnte, nachdem Er im eigenen Lande dies Beispiel gegeben hatte.

Alle, die mit mir durch Freundschaft und Wohlwollen in Verbindung traten, — und ihre Zahl ist nach Gottes Weisheit nicht gering gewesen, — finden hier meinen heißen Dank und zugleich den letzten Dank für ihre Liebe mit der sie mir begegneten. Viele sind mir in das Jenseits vorangegangen — wie wird unser Wiedersehen sein!
Allmächtiger! Du kennst meine Dankbarkeit für Alles was mir hienieden Theueres und Schmerzlich's begegnete! In Deine Hände befehle ich meinen Geist!!
Amen!

Wilhelm.

Berlin, den 31. December 1866.

II. Seitdem ich am 10. April 1857 meinen Abschiedsgruß meinen Hinterlassenden niederschrieb, hat das Schicksal mächtig in mein Leben eingegriffen. Die Vorsehung bestimmte in einer ungeahnten Weise, über die letzten Lebensjahre meines theueren Bruders und berief mich noch bei seinem Leben zu seinem Nachfolger. Als Gott den vielgeprüften König und Bruder von seinem schweren Leiden gnädig erlöste, mußte ich den Thron der Väter bestiegen. Gegen meine Neigung schritt ich zur Krönung, in tiefster Demuth, um Preußen mit seinen neuen Institutionen die irdische Macht zu vergegenwärtigen, die zu dessen Heil fest bestehen müsse. Diese meine gewissenhafte Ueberzeugung, hat mich geleitet und gestützt in den schweren Kämpfen, die sich mit jenen neuen Institutionen Jahre lang zu bestehen hatte.

Diese Kämpfe haben mich tief erschüttert, weil ich Stand halten mußte gegen ein wirres Andringen gegen jene irdische Macht, die ich nicht aus den Händen geben durfte, wena Preußens Geschichte nicht ausgegeben werden sollte. Ich vergebte Allen, die wissenschaftlich und unwissenschaftlich sich meinen, auf Gewissensüberzeugung begründeten Ansichten zum Wohle des Vaterlandes, entgegensetzten, um die Macht der Krone zu schmälern und die Herzen der Preußen derselben zu entfremden.
Vergessen mögen meine Nachkommen es aber nicht, daß Zeiten möglich waren, wie die von 1861—66!

In dem Jahre, welches heute schließt hat sich Gottes Gnade in einer Art über Preußen ergossen, die für so viel Erbudetes reichlich entschädigt. In Demuth erkenne ich diese Gütliche Gnade, die mich ausserleben hat in meinem vorgerückten Alter, eine Wendung der Verhältnisse herbeizuführen, die zum Heil des engeren und weiteren Vaterlandes bestimmt zu sein scheint. Das Werkzeug, so Großes zu erreichen, die Armee, steht unbetroffen in diesem Augenblick vor der Welt. Der Geist, der sie befeht, ist der Ausdruck der Gerechtigkeit, die eine sorgliche Hand meiner erhabenen Vorfahren der Nation anvertraut hat. Die Armee finde in allen ihren Theilen in dieser ersten Scheidekunde des Jahres, meinen Herzensdank für die Fingebung und Aufopferung, mit der sie meinem Rufe folgte und vor meinen Augen stand — ein Erlebnis für das ich Gott meinem demüthigen Dank stamme!

Aber ganz Preußen finde hier meinen königlichen Dank für die Gesinnung, die es in diesem demüthigen Jahre an den Tag legte! Wo solche Vaterlandsliebe sich zeigt, da ist der gesunde Sinn vorhanden, der Nationen groß macht und darum segnet sie Gott sichtlich! Meinen heißesten Dank finden Alle hier, die mir halfen durch schwere Zeiten zu dem Lichtpunkte dieses Jahres zu gelangen!
Wäge Gottes Segen immer auf Preußen ruhen und Preußen sich dieses Segens würdig zeigen!
Wäge mein Sohn und seine Nachkommen solches Volk und solche Armee um sich sehen, und durch besonnenes, zeitgemäßes Fortschreiten, das Wohl und Gedeihen Beider sorglich fördern und Preußen die Stellung sichern, die ihm von der Vorsehung sichtlich angewiesen ist!

Das walle Gott in Seiner Gnade!!!
Mitternacht! 66—67.

Wilhelm.

III. 1870—1871. 31. December 1871.

Gott war mit uns!
Ihm sei Lob, Preis, Ehre, Dank!
Als ich am Schluß des Jahres 1866 mit Dank erfülltem Herzen Gottes Gnade dankend preisen durfte für so unerwartet glorreiche Ereignisse, die sich zum Heile Preußens gestalteten und den Anfang zu

dem Neu-Einigung Deutschlands nach sich zogen, da mußte ich glauben, daß das von Gott mir aufgetragene Tagewerk vollbracht sei, und ich daselbe nun in Ruhe und Frieden fortbildend, bereinigt meinem Sohne Glück bringend hinterlassen würde, voraussehend, daß ihm es beschieden sein werde, die südliche Hälfte Deutschlands mit der nördlichen zu einem Ganzen zu einen.
Aber nach Gottes unerforschlichem Rathschluß sollte ich berufen werden, selbst noch diese Einigung herbeizuführen, wie sie sich nach dem von Frankreich auf das fruchtlose herbeigeführten ebenso glorreichen als blutigen siebenmonatlichen Kriege — nunmehr darstellte! Wenn je in der Geschichte sich Gottes Finger sichtlich gezeigt hat, so ist dies in den Jahren 1866, 1870 und 71 geschehen.
Der Deutsch-französische Krieg der wie ein Blitz aus heiterem Himmel herabfiel, einte ganz Deutschland in wenig Tagen und seine Heere schritten von Sieg zu Sieg und erkämpften mit schmerzlichen Opfern Ereignisse, die nur durch Gottes Willen möglich waren. Dieser Wille stellte mir Männer zur Seite, um so Großes vollbringen zu lassen. Dieser Wille stärkte die Gesinnung der Kämpfenden in Hingebung und Ausdauer und nie gekannter Tapferkeit, so daß an Preußens Fahnen und an die seiner Verbündeten sich unvergänglicher Ruhm und neue Ehre knüpfte. Dieser Wille begeisterte das Volk zu nie gekannter Opferwilligkeit, zur Bänderung der Leiden die der Krieg unvermeidlich schlägt!
Mit demüthig dankerfülltem Herzen preise ich Gottes Gnade, die uns würdig befunden hat, so Großes nach seinem Willen vollbringen zu lassen! Wäge diese Gnade ferner und zur Seite stehen beim Auf- und Ausbau des neu geeinten Deutschlands, zu dem erst der Grund gelegt ist und Frieden uns beschieden sein, die Güter in Demuth zu genießen“ die in blutigen, heißen Kämpfen errungen wurden!! —
Herr Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden!!!
Amen!

Wilhelm.

Berlin, den 31. December 1878, 11 Uhr Abends.

IV. Es geht ein Jahr zu Ende welches für mich ein Verhängnißvolles sein sollte! Ereignisse von erschütternder Art trafen mich am 11. Mai und am 2. Juni!
Die körperlichen Leiden traten zurück gegen den Schmerz, daß Preußische Landeslinder eine That vollbrachten, die am Schluß meiner Lebensstage doppelt schwer zu überwinden war und mein Herz und Gemüth für den Rest meiner Tage flauer erscheinen lassen! Doch muß ich mich ergeben in den Willen Gottes, der dies Alles zuließ aber zugleich seine Gnade und Barmherzigkeit walten ließ, da Er mir nicht nur das Leben erhielt, sondern mich in einer Weise gefunden ließ, die mich zu meinen Berufsgeschäften wieder fähig machte. So preise ich Gott für diese Seine Fügung, in der ich zugleich eine Mahnung erkenne, mich zu prüfen, ehe ich vor dem Richterstuhl des Allmächtigen erscheinen soll! Daher erkenne ich in den so sichtbar gewordenen Ereignissen eine Gnadenvolle Fügung Gottes, die zum Guten führen soll, wie Alles was von ihm in Leid und Freude uns trifft. Darum preise ich die Vorsehung für die schmerzvollen Ereignisse des ablaufenden Jahres. Sie haben mir aber auch Erhebendes gebracht, durch die Theilnahme, welche mir von allen Seiten zu Theil wurde.
Zunächst findet hier meine Gemahlin meinen heißen Dank für ihre Liebe und Theilnahme, die sie mir, selbst lebend, schenkte, demüthig meine Tochter, die mit kindlicher Liebe mich pflegte und mir so wohl that. Alle Familienglieder nah und fern finden hier meinen liebevollen Dank für Alles was sie mir Theilnehmendes in der Schmerzzeit bewiesen. Allen denen, die in so überraschender Weise meiner gedachten, gebührt hier mein inniger Dank. Und woher kam diese Theilnahme? Von wo anders als vom Allmächtigen, dessen Führung es wollte, daß ich in der Welt so gestellt ward, daß Seine Gnade sich Jedermann einprägte, die über mich waltete. Und in dieser Haltung erkenne ich wiederum Seine Liebe und Barmherzigkeit, daß Er mich austrüete, seinen Willen hier auf Erden zu vollführen und Er mich und mein Volk würdig fand, das übertragene Pfund zu verwahren. Also wiederum nur Gottes Gnade preise ich in Allem, was mir von Menschen in der Leidenszeit Gutes zu Theil ward. Aber nicht blos in dieser Leidenszeit zeigte sich diese Theilnahme, sondern jederzeit habe ich dieselbe in einem Maße empfangen, die weit über das Verdienst ging, mit dem ich jenes Pfund verwahren konnte. Die Menschen haben meine Schwächen und Fehler übersehen wollen; aber der welcher sie kennt, wollte mir dereinst ein barmherziger Richter sein, wo ich die Lehren und Weisungen des Eingebornen Sohnes des Himmlischen Vaters nicht achtete!
Herr Dein Wille geschehe im Himmel also auch auf Erden.
Im Glauben ist die Hoffnung und die himmlische Liebe der Weg dahin!
Amen!

Wilhelm.

Daniel Melker.

Motto: Darum hat mich in's Leben Gerufen Dein Gebot, Wenn Du dafür nur geben Willst den bitteren Tod.

Schon wieder schwand ein edles Menschenleben, Ganz unerwartet knitte es und fiel, Ein Ideal war es im edl'n Streben, Nur wohnst du nun war kein sein Zergens-Ziel; Wo hart der Armut's bange Sorgen weillen, Mit Liebe seine milden Gaben eillen.
Wer konnte nicht im Bürgerkreis den Namen, Dem Biederstimm ein hohes Anseh'n gab, Der Beste war er uns in diesem Rahmen, Er blieb ein Freund und Reiter bis zum Grab. Ruh'n nun für ewig seine Händ' im Schooße, Begleitet Segen ihn zum ewigen Loos.
Der Gott, der ewig uns vom Leben scheidet, Erlos auch jetzt den Alerbesten aus; Ob auch die Welt das Beste oft weidert, Ein edler Ruf der ging dem Mann voraus. Schwedt' um sein Geiße in ewigen Rhythmen-Höhen, Kann keine Thräne ihn von Gott erlösen.
Er lebte sanft in schön und schweren Tagen, Bis ihn der Tod mit kalter Faust beymang, Sein Streben war vom Aberglaub' getragen, Bis das Geschick gerührend mit ihm tang. Nicht immer neigte sich des Glückes Waage, Nicht immer leuchtete der Stern dem Tage.
Nicht nur die Lieben klagen an der Bahre, Für die er tren ein guter Vater war; Auf seines Lebens freudlichem Altare, Brauch' hoffen er die schönsten Opfer dar. Sein gutes Herz beglückte fort die Seinen, Die nun am Grabe trauernd ihn beneinen.

M. Roth.

Local- und Tagesnachrichten.
Hermannstadt, 8. September.
— (Hof- und Personalanachrichten.) Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht aus Budweis einen Bericht über die außerordentliche Theilnahme, welche Sr. Majestät und der Kronprinz beim Besuche der Stadt Budweis anläßlich der dortigen Ueberweimung bekundeten, und über den edlen, humanen Eifer, womit sie überall durch hochberzige Hilfsacten die Folgen der Katastrophe abzumildern suchten. — Der Protector des Vereins vom „Rothem Kreuze“, Erzherzog Karl Ludwig, wird in den nächsten Tagen in Großwardein eintreffen, um das vom dortigen Filialverein errichtete Spital zu besichtigen; er wird während seines dortigen Aufenthaltes Gast des Bischofs Schlauch sein. — Das Programm für die Herbstreisen des Kaisers Wilhelm zum Besuche befreundeter Fürsten ist jetzt nach der „Königlichen Zeitung“ folgendermaßen festgelegt: Der Kaiser begibt sich zunächst nach der Insel Mainau, wo mit der großherzoglich badischen Familie am 30. d. der Geburtstag der Kaiserin-Großmutter gefeiert wird. Von dort reist der Kaiser zum Besuche der württembergischen Majestäten nach Friedrichshafen und danach über Lindau nach München zum Prinz-Regenten von Baiern. Von München aus erfolgt unmittelbar die Fahrt nach Wien; dem wenige Tage währenden Aufenthalte daselbst schließt sich ein mehrtägiger Jagdausflug nach Steiermark an. Nach diesem Besuche begibt sich der Kaiser sogleich nach Italien, von wo die Rückkehr so erfolgt, daß der Kaiser zum Geburtstage der Kaiserin (22. October) wieder in Berlin eintrifft. — Wie die „B. Corr.“ berichtet, werden während des Aufenthaltes des Deutschen Kaisers in Wien große Festlichkeiten — eine Festvorstellung im Opernhause, eine Coirée bei Hofe und wahrlich eine Coirée beim Hofgastgeber Fürsten Reuß — stattfinden. — Preussische Provinzialblätter wird gemeldet, daß Prinz Leopold, Sohn des Prinzen Friedrich Carl, um die Prinzessin Margarethe, eine Schwester des Kaisers, welche angeblich mit dem russischen Thronfolger verlobt werden sollte, werde und daß Kaiserin Friedrich die Werbung günstig aufnehme. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind am 5. d. mit größtem Gefolge nach Südrussland ab-

gere und
verf
Ling
Die
bei
zu
mitt
See
Er.
körp
gef
wür
kund
repr
v. A
bung
auf
kinn
weiß
erfi
unfe
dant
Urt
Ald
der
sond
weld
imm
sch
des
mit
trep
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

mit
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

mit
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

mit
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

mit
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

mit
Uat
die
dies
Rur
der
wer
dies
Str
erfu
die
von
Aq
hier
Del
u. r
Com
Ra
D
W
Lan
Eng
Rob
G
glu
inf
und
die
h
e
R
S
St
Th
op.
B
B
b)
for
für
a)
Lig
Gr
Pa
e
an
die
Ro
St
fre
ein
Ab
der
au
wa
we
wie
Ne
—
An
Ro
da
um
ih
So
10
des
D
sei
von
rau
fol

gerafft. Dem „Grafschänin“ zufolge dauert die Reise über zwei Monate und geht bis zum Kaufhaus.

(Militärische.) Das gemeinsame Kriegsministerium verfügte die Errichtung von je einer weiteren Batterie bei den in Ungarn dislocirten Artillerie-Regimentern 4, 5, 6, 7, 12 und 13. Diese neuen Batterien haben die Bestimmung, seinerzeit im Kriegsfalle bei den Honvédtruppen-Divisionen als Landwehr-Artillerie Verwendung zu finden.

(Seelenmesse.) Vorgestern den 6. d. um 10 Uhr Vormittags wurde in der hiesigen röm.-kath. Stadtpfarrkirche für das Seelenheil des am 22. August l. J. dahingegangenen Unterrichtsministers, Sr. Excellenz des Herrn Dr. August v. Trefort, ein von dem Lehrkörper des hiesigen Staats-Obergymnasiums arrangirtes Requiem gefeiert. Dem mit höchstem Gepränge abgehaltenen Hochamt entsprach würdig die allseitige Theilnahme, die sich in der halb überfüllten Kirche kundgab, denn nicht nur die nächst condolirenden obersten Schulbehörden, repräsentirt durch Ihre Hochwohlgeborenen den Herren v. Clisler, v. Trausenfels und v. Bene, nicht nur die Schulen und Erziehungs-Anstalten, sondern auch alle Militär- und Civilbehörden waren auf's Glänzendste vertreten und boten ein erhebendes Bild von der hochwürdigen loyalen Pietät, welche die Intelligenz unserer Stadt ausnahmsweise vereinigte.

(Von der II. periodischen Ausstellung.) Wenn wir erst heute am fünften Tage nach Eröffnung der jetzigen Ausstellung mit unseren Berichten über dieselbe beginnen, so liegt die Ursache einerseits darin, weil wir nicht nach dem ersten flüchtigen Ueberblick mit unferem Urtheile vor die Öffentlichkeit treten wollten, andererseits darin, weil die Anlage des Katalogs diesmal nicht mit abgeleiteter Zusammenfassung der in die jeweilige Abtheilung rangirenden Ausstellungsgegenstände, sondern nach Maßgabe des Einlangens derselben erfolgt zu sein scheint, welche letztere Modalität die Orientirung des Besuchers der Ausstellung immerhin einigermaßen erschwert. Der allgemeine Eindruck gestaltet sich trotzdem befriedigend. Der Katalog weist 1933, das Verzeichniß des l. ung. technologischen Gewerbemuseums 210 Ausstellungs-Objecte auf.

Betrifft man nach Ueberstreifen der von einem förmlichen Garten mit tropischen Gewächsen des Verschönerungsvereines umschauten Freitreppe den Ausstellungsraum, so erblickt man rechts in den bei öffentlichen Unterhaltungen zur Unterbringung der Conditoren benützten zwei Stuben die Ausstellung aus dem Reiche der bildenden Künste. Selbstverständlich bietet diese nicht so reichhaltige und imposante wie die vorjährige Kunstausstellung — schließt doch schon der beschränkte Raum die Möglichkeit der Ebenbürtigkeit aus —, immerhin aber genug des Sehenswerthen; wer Kunstsinn und Kunstverständnis hat, wird manche Stunde auch in diesem Räume mit Vergnügen weilen und an den Schöpfungen heimischen Strebens auf dem Gebiete der Malerei und Photographie sein Auge erfreuen können. Des Besuchers Aufmerksamkeit wird gefesselt durch die bisher auch auf allen größeren Ausstellungen prämiirte Collection von Vollstrachen und Typen aus dem hiesigen photographischen Atelier von Camilla Esbóth, — Delbilder, Aquarelle, Delstudien, Delzeichnungen, Aquarellstudien, Aquarellzeichnungen, u. m. a. von Hermine Hunyagel, hier, — Zeichnungen von Auguste Spreer, hier, — Porträts, Delbilder, Delzeichnungen, Studienköpfe, Aquarelle, Actstudien, Aquarellzeichnungen, u. m. a. von Robert Wellmann, hier, — Delbilder, Delzeichnungen, Compositionszeichnungen, Federzeichnungen, Studien, Actstudien u. s. w. von Karl Ziegler, Erzb., — Delbilder und Porträts von Karl Dörflinger, hier, — Kreidestudien von Arthur Coulin, hier, — Mäpfe im Ambrosyphale von Adolf v. Stod, hier, — Aquarelle, Landschaft, Blumenstück, Klein-Arbeiten, Zeichnungen aus Schottland und England u. m. a. von Sabette Bernikly, hier, — Porträts, Delbilder, Kopien, Aquarellstudien, Delgemälde u. m. a. von Octavian Smigelski, Baumgarten. Viele Nummern zeichnen sich durch die gelungene malerische Behandlung des Vornurfs, richtige Farbengebung, instinctive Trefflichkeit, reizvolle Wirkung, trefflichen Gesamteindruck und derraufen glückliches Talent und Begabung, folglich Bedingungen, die zum Voraussetzen einer Zukunft berechtigen.

(Concert Stanislaw.) Das Programm zu dem heute Samstag den 8. d. M. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung der Herren J. S. Bella, A. Friedmann, W. Weiß und der Stadtkapelle stattfindenden Musik-Concerte des früheren Solo-Geigers der hiesigen Stadtkapelle und jetzigen Orchester-Directors des Budapesters deutschen Theaters W. Stanislaw enthält: 1. Schubert: Duetture, op. 170, für Orchester, Stadtkapelle. — 2. Mendelssohn: op. 64, Violin-Concert, Stanislaw. — 3. Robert Schumann, Ballade: „Deschazar“, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte (Heine), W. Weiß. — 4. Chopin-Sarasate: Nocturne; b) Sarasate, op. 20; Bizeunerweisen, für Violine und Pianoforte. A. Friedmann und Stanislaw. — 5. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, W. Weiß: a) Paul Trauttenfels: „Vale carissima“ (Schefel), b) Franz List: „Es muß ein wunderbares sein“ (Bewitz), c) Edward Grieg: „Waldwanderung“ (Andersen). — 6. Vierzeits, op. 35: Fantasia-Appassionata für Violin mit Orchesterbegleitung, Stanislaw und Stadtkapelle. Karten: sind in A. Schmiech's Buchhandlung und Abends an der Caffee zu haben. — Anfang 7 Uhr Abends.

(Promenade-Musik.) Im Falle gütiger Witterung spielt die hiesige städtische Musikkapelle morgen Sonntag den 9. d. von 4 Uhr Nachmittags an auf der oberen Promenade.

(Concert.) Morgen Sonntag den 9. d. concertirt die Stadtkapelle in der großen Bierhalle von 6 Uhr Abends an bei freiem Entrée.

(Verloren) wurde gestern Vormittags im Goldschmuck ein kleines Päckchen. Der Name der Verlustträgerin kann im Administrations-Büro dieses Blattes erfahren werden. Weiteres wurde verloren ein goldenes Ohrgehänge.

(Ohne Paß) griff die Reserver-Gendarmarie einen verdächtig aussehenden Menschen in der Nähe der dortigen Mühlen auf. Derselbe war aus Furcht, wegen eines kleinen Servietten-Diebstahls bestraft zu werden, ohne Paß nach Rumänien entwichen und jetzt über's Gebirge wieder zurückgekehrt.

(Brandchronik.) Der durch das jüngste Schandfeuer in Neuhörsfeld verursachte Verlust wird eingeschätzt auf 2982 fl. beziffert. — In Prohádorf (bei Agnetshelm) brannten die Schwestern des Georg Andrá und Michael Gottschling ab.

(Ausgleichsverfahren.) Alexander Schwab ist als Kornzeiger für's Leben gerv. wenn's nicht kostet. Er machte daher dem Krutgarten des Nikulae Dobrota einen nächtlichen Besuch und versorgte sich mit 30 Krutköpfen. Ein Theil derselben wurde bei ihm vorgefunden; der Beschuldigte gab sich im Ausgleichsverfahren mit 2 fl. Schadenersatz zufrieden, obgleich das gestohlene Krut — den Kopf zu 10 kr. gerechnet — 3 fl. werth war. Die Behörde erfuhr jedoch von dem Handel und nahm sich des wackeren Schwab an, indem sie ihn der Obhut des Bezirksrichters l. Bezirksgerichtes anvertraute.

(Strauchdiebe.) Wölfe Comja aus Tartlau wurde auf seiner Heimkehr vom Unterwieser Markte nächst der Gemeinde Kullor von vier Wegelagerern vom Pferde gerissen und seines Lebergürtels beraubt, in welchem sich — seiner Angabe nach — 28 fl. befunden haben sollen.

(Erstochen.) Ein junger Mann in Tekenorf hat in einem wegen einer geringfügigen Angelegenheit entstandenen Streite seinen Schwiegervater mit einem Taschenmesser erstochen und seine Schwiegermutter tödtlich verwundet. Der Schwiegervater erhielt einen Stich ins Herz und drei Stiche in den Unterleib. Die Schwiegermutter erhielt 12 Stiche in die Brust.

(Gewitter.) Aus Bistriz 5. d., wird gemeldet: Gestern Abends entlud sich hier ein Gewitter, wie man es schon lange nicht erlebt hat. Es gab Hagelstößen, welche die Größe einer Pfirsich und ein Gewicht von 3-4 Deflagramm hatten. Der Hagel hat in den Gärten großen Schaden angerichtet. Namentlich in Heidenorf wurden die Trauben sehr arg beschädigt. In der Stadt selbst hat der Hagel unzählige Fensterscheiben eingeschlagen.

(Von der gemüthlichen Seite) sagt der Ortsrichter in Kerpenich die Vorschriften betreffs der Aufstellung von Nachwachern auf; wozu Nachwachter, da von Kerpenich hinlänglich bekannt ist, daß es mitunter ein gutes Weinsjahr hat. Die Reuigmärker Gendarmarie ist aber anderer Ansicht und erstattete gegen den gemüthlichen Ortsrichter die Anzeige.

(Röher Vormund.) In Klausenburg mißhandelte ein brutaler Vormund in unmenschlicher Weise sein dreijähriges Wändel. Er schlug das hilflose Kind mit einem Stock so barbarisch, daß es in ärztliche Pflege genommen werden mußte. Der rohe Mensch wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen.

(Ehre und Schnaps.) Simon Tatabetin aus dem Gebirgsdorf Remete ließ sich vom Waldhüter beim Holzstehlen auf frischer That erwischen. Der Fall gelangte vor den weisen Gemeinrath, welcher auf den Vorschlag des Holzdiebes einging, diesem ein Entlastungszeugniß zur Herstellung seiner Ehre auszustellen, wofür er drei Liter Schnaps zum sofortigen Vergelten zu liefern sich verpflichtete. Der Schnaps ward denn auch in der Vollstreckung hinter die Binde gegossen, und Tatabetin erhielt sein mit den üblichen Kreuzen ausgestattetes Ehrenzeugniß. Das Stuhrichteramts castrirte nachträglich den Rehabilitirungsact und dictirte dem Holzdiebe die verbiente Strafe, dem coulanten Gemeinrath aber eine orbenkluge — Nase.

(Selbstmord.) Der 72-jährige Franz Herberger aus Karlsburg erschoss sich dieser Tage in Balatna.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Maler Professor Karl Johann Pask am 28. v. in Moskau. — L. Colani, Redacteur der „Republique Française“, am 3. d. in der Schweiz.

(Landwirtschaftlicher Bericht.) Den an das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe eingelangten amtlichen Berichten vom 28. August bis 3. September über die anzupflanzende Ernte entnehmen wir folgende Daten: Mais dürfte im Allgemeinen ein gutes Resultat ergeben. Fast im ganzen Lande ist guter Stand zu verzeichnen, wenn auch aus den Senburger, Gömörer und R. Honter Comitaten, namentlich aus den Gegenden links der Theiß Klagen über Dürre, die die Körnerentwicklung hemmt, laut werden. — Hülsenfrüchte befriedigend. Bohnen, Erbsen und Linen werden eingeheimt. In der Theißgegend hat Trockenheit und Hitze geherrscht. — Buchweizen und Anbauwicken werden eingeheimt, Resultat verschieden, durchschnittlich jedoch befriedigend. — Kartoffel litten vom Regen und saulen an vielen Stellen, andererseits richten Wärmere Berührungen an; nichtbedenklicher wird das Resultat durchschnittlich befriedigend. — Hanf und Flach wird geerntet, liefert gutes Resultat. — Tabak wird gesammelt, dürfte Mittelere ergeben. Zwischen der Theiß und Maros ist die Pflanze in der Entwicklung zurückgeblieben. — Rüben leiden fast überall durch die Hitze, werden Mittelere ergeben. — Anbauweisen. Luzerner befriedigend, selbst vierter Schnitt ergab mittleres Resultat. In Bihar und Szatmar wenig. — Weizen und Kaseinheu. Grummet wird eingeheimt, an einzelnen Stellen ist guter Ertrag, im Allgemeinen jedoch nur mittelmäßig. — Weiden sind zwar stellenweise etwas schwächer, bieten dem Vieh doch genügend Futter. — Der Weizenstod wird nur mittlere Reife ergeben, wiewohl die Trauben gut geblieben und zumest voll sind. In Szatmar und in der Szilagy müßet die Pflanzenernte. — Obst, mit Ausnahme einzelner Gegenden, wenig.

(Die Segebediner Uhrendiebe verhaftet.) In unserem geistigen Blatte berichteten wir über einen in Segebedin vollführten furchen Einbruchdiebstahl zum Schaden des dortigen Uhrenhändlers D. S. Gruber, bei welcher Gelegenheit die Diebe zahlreiche goldene und silberne Uhren entwendeten. Die Täter Leopold Lang und Bernhard Ullmann, gerichtsbekanntes Einbrecher, befinden sich bereits in polizeilichem Gewahrsam, und zwar wurden sie in der Hauptstadt im Laufe des 5. d. von den Organen der hauptstädtlichen Staatspolizei eruiert und in Haft genommen. Die gestohlenen Uhren wurden vorgefunden.

(Hoffkaupspieler Meigner) ist am 6. d. in Wien Nachts plötzlich an Schlagfluß gestorben. Derselbe wurde am 16. November 1818 zu Königsberg in Preußen geboren, als der Sohn des seinerzeit bekannten Baifisten Heinrich Meigner. Er, der nachmalige große Komiker, sollte ein ernster Jurist werden, zog es aber vor, sich der Bühne zu widmen. Schon im Alter von 19 Jahren erhielt Karl Meigner im Hoftheater zu Detmold ein Engagement für argirte Rollen. Zwei Jahre später, 1839, kam er nach Hamburg an das Steinstraße Theater, wo er in jugendlich-tomischen Rollen und als Bonivant vielen Beifall erntete. Im Jahre 1844 wurde Meigner nach Leipzig engagirt, wo er zuerst seine hervorragende Begabung für das Charakterfach zeigte. Später war Meigner an der Stuttgarter Hofbühne thätig und im Jahre 1850 wurde er Mitglied des Wiener Hofburgtheaters, dessen hervorragende Bieder er bis an sein Lebensende blieb.

(Erxumirung.) Am 6. d. wurden in Wien die Bediene der in den Freiheitlämpfen vom Jahre 1848 Gefallenen auf dem Schmelzer Friedhofe exhumirt, um nach dem von der Stadt Wien gemieteten gemeinsamen Grabe auf dem Centralfriedhofe, das sich nahe bei dem Waffengrabe der Opfer des Ringtheater-Brandes befindet, übertragen zu werden.

(Die glückliche Bettlerin.) Aus Kensington schreibt man das folgende recht erbauliche Händchen: „Vor einigen Tagen kam ein junges Weib, ein Kind am Arme in das Haus des reichen Landmannes M'Carti. Im großen Borsaal saßen die Verwandten des achtzigjährigen Eigentümers bei einem tollen Gelage und begrüßten die Bettlerin mit Spott und Drohungen. Die Bettlerin wollte flüchten, und in ihrer Angst verfehlte sie die Ausgangstür und gerieth in ein entlegenes Zimmer, in welchem der gekrümmte Herr des Hauses einsam und verlassen auf schlichtem Lager sich befand. Nachdem das Weib zitternd erzählt hatte, was ihr geschehen, fragte er die Alte: „Wer ist der Vater Deines Kindes?“ — „Ein herzloser Schurke, der mich kürzlich verlassen.“ Der Kranke überlegte eine Weile, dann sagte er der Bettlerin: „Hole mir den Schlüssel.“ Der Priester glaubte, daß M'Carti die letzte Delung empfangen wolle, doch der sagte: „Ich bin krank, dem Erbe nahe und wünsche, dieser Frau mit ihrem Kinde das Erbtheil zu sichern, das meine Verwandten nicht verdienen, trauen Sie mich mit ihr.“ Eine Stunde später hatte Mrs. M'Carti die gewissenlos Erben zum Hause hinausgedrängt, der alte Herr wurde in die schönste Stube auf prächtiges Lager gebracht, an seiner Seite saß die Bettlerin, die ihm schluchzend unter heißen Dankesworten treue Pflege bis an sein Ende versprach.“

(Zur Befreiung Emin Pascha's.) Wie der „Köln. Ztg.“ aus Essen mitgetheilt wird, hat der Geheim-Commerzienrath

Rupp für die deutsche Expedition zur Befreiung Emin Paschas die Summe von 50,000 Mark beigetragen.

(Großes Eisenbahn-Unglück.) Zwischen Blaisy und Dijon fand am 5. d. Nachts um 2 1/2 Uhr eine Eisenbahn-Katastrophe statt. Der von Paris kommende Expresszug entgleiste auf offener Strecke und verlegte zwei Geleise. Der von Italien kommende Expresszug stieß auf den entgleisten Zug und entgleiste gleichfalls; 8 Personen, wovon 5 Männer und 3 Frauen des Pariser Zuges, wurden getödtet, 8 verwundet; zwei Locomotiven wurden über den Haufen geworfen und 8 Waggons zertrümmert. Man befürchtet, daß sich noch andere Personen unter den Trümmern befinden. Der Verkehr ist vollständig unterbrochen.

Neueste Nachrichten.

Prag, 6. September. Sr. Majestät beauftragte den Statthalter der Bevölkerung Bissel's für die erwerbenden Rundergebungen der Loyalität, ferner den Bewohnern Bissel's und den Landgemeinden des Bisseler Bezirks für die gelegentlich der Truppenconcentration hervorragend befristigte, opferwillige und militärfreundliche Stimmung den besonderen Dank Seiner Majestät und dessen vollste Anerkennung kundzugeben.

Paris, 6. September. Die Ausgrabungen in Podgrabje (die alte Römerstadt Afferia) haben seit einigen Tagen begonnen; mehrere Funde wurden bereits zu Tage gefördert.

Berlin, 7. September. Angefichts der Gerüchte über die geplanten Änderungen in der Organisation der kaiserlichen Hofstadt und betreffs der Absichten des Reichskanzlers bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß alle diese Gerüchte und Combinationen lediglich Phantastiegebilde seien.

Paris, 7. September. Die mobilisirten Kriegsschiffe sind nach Toulon zurückgekehrt und luden die Munition ab. Die Flottenmanöver können als abgeschlossen angesehen werden.

Petersburg, 7. September. Die Königin von Serbien kündigte ihren bevorstehenden Besuch beim Czaren an, um den Rath desselben in Angelegenheit ihrer Ehe zu erbitten.

Belgrad, 7. September. Die Polizei hat alle Häuser untersucht, von welchen vermutet wurde, daß in denselben das Namensfest der Königin gefeiert werden will. — Pirouca an a q ist nach Bulgare abgereist, um mit der Königin Natalie über die Vermögensfrage zu verhandeln.

New York, 7. September. Aus Havana wird gemeldet, daß am Dienstag auf der Insel Cuba ein heftiger Cyclon wüthete. 100 Häuser wurden in Trümmer gelegt, mehrere Eisenbahnzüge entgleisten und viele Schiffe sind verschwunden. Bei Batavia an o ist ein Kriegsschiff sammt dem Capitain und acht Matrosen untergegangen. In Sagua ereigneten sich große Schadenfälle; hier gingen 50 Schiffe zugrunde. Das Dorf Puerto Nuevo ist ruinirt. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Aus vielen Orten der Insel fehlen nähere Nachrichten.

Dankfagung.

Der überraschende Erfolg, den Ihre so einfache Cur an mir bewirkte, läßt mich nicht genug Dankesworte finden, um Ihnen Das zu sagen, was ich fühle; Ihnen nicht nur vollste Anerkennung zu zollen, sondern auch dazu beizutragen, daß Ihr Heilverfahren allen Magenleidenden bekannt werde. Mein Zustand war vor der Cur ein trostloser: Mein Körper magerte rapid ab, aller Appetit zum Essen war verschwunden, Magenkrämpfe plagte fortwährend, Uebelkeiten, Blähungen, Erbrechen und allgemeines Unbehagen verleitete mich das Dasein. Nach 15-jährigem Leiden weiß ich erst jetzt wieder, was es heißt, gesund zu sein. Nach 6-möthentlichem Curgebrauch hat die Amagerung nicht nur nachgelassen, sondern m. in Körpergewicht um 7 Kilogramm zugenommen und fühle mich außerordentlich wohl. Ich werde mich erlauben, Ihnen später nochmals mit meinem Befinden Bericht zu erstatten und zeichne inzwischen mit dem Ausdruck meines besten Dankes hochachtungsvoll ergebenst A. Deper.

Deherreichisch-Schlesien, Karlsruhe bei Friedel, 4/1. 85. NB. Prospect und eine beschreibende Broschüre zur Vorbereitung der Cur werden gegen Vergütung von 10 Kreuzer von J. S. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) verlangt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. September. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Halbschrot, besser, fl. 3.80, mittlerer fl. 3.40, mindester fl. 3.—, Korn, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.80, Gerste, besser fl. 3.40, mindester fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Hafer, besser fl. 1.80, mindester fl. 1.60, mindester fl. 1.40, Antung fl. 4.20, Erdäpfel fl. 1.30, Mohnöl per 100 Kilo fl. 12.—, Semmelmehl fl. 11.—, Weizenbrot fl. 10.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 7.—, Erbsen, per 100 Kilo, Rüben 16 Kilo, Hülsen 8 Kilo, Stroh 9 Kilo, Senf, per 100 Kilo, gedundenes, fl. 1.60, gedundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50 weiches fl. 1.75, Kerzen, per Kilo 46 Kilo, Seife 28 Kilo, Rüböl fl. 30 Kilo, in der Wiltshof 32 Kilo.

Fremden-Liste.

vom 7. September. Hotel Reuistr. Wilhelm, Kaufmann, von Klausenburg; Göber, R. Jung, Kaufmann, von Wien; A. Hanke, Kaufmann, von Dresden; Dr. Wiann, Hauptmann, Banatbesitzer, Lieutenant, Architekt, Privatier, von Bukarest; Victor Gellner, Privatier, von Bistriz. Hotel Kömischer Kaiser. Gega Simon, Dionys Koro, Kaufmann, von Clujca; E. Böckl, Kaufmann, von Regisbatsch. Hotel Melzer. Appel, Hauptmann, von Horodoc; Alexander Negoy, Grundbesitzer, von Bell.

(Eingesendet.) für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, Villen, Hotels Möbel, und für Geschenke, billig, solid, elegant. Centralverkaufsbüro der hiesigen. Fischer und Expedienten J. G. & L. Frank, jetzt Nr. Wien, 1, Krugerstraße, St. Viktorhof. Das Möbel-Album sammt Preiscurant gegen fl. 1.50 in Briefmarken. (282) 24

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond values. Includes entries like 'Ung. Goldrente 6%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns of financial data similar to the Budapest table, including gold and silver prices, exchange rates, and bond values. Includes entries like 'Ung. Goldrente', '4-procentige Goldrente', etc.

Seigel's Abführ-Pillen.

Das beste Mittel gegen Verstopfung u. Trägheit der Leber.

Dieselben verschlimmern nicht — wie viele andere Arzneien — den Zustand des Patienten, bevor er sich besser fühlt. Ihre Wirkung ist, obwohl milde, doch vollständig und ohne unangenehme Folgen, wie Uebelkeit, Bauchschmerzen etc. — Seigel's Abführpillen sind das beste Hausmittel, welches je erfunden wurde. Selbe reinigen die Gedärme von allen reizenden Substanzen und lassen die Eingeweide in einem gesunden Zustande. Das beste existierende Mittel gegen das Verderben unseres Lebens — Unverdaulichkeit und Trägheit der Leber. — Diese Pillen sind ein Vorbeugemittel gegen Fieber und alle Arten von Krankheiten, da dieselben sämmtliche giftige Stoffe aus den Gedärmen entfernen. Die Pillen wirken rasch und doch sanft, ohne irgend welche Schmerzen zu verursachen. — Wenn man einen armen Schnupfen hat und vom Fieber bedroht ist, Schmerzen im Kopfe, im Rücken oder in den Gliedern verspürt, so werden Seigel's Abführpillen den Schnupfen heben und das Fieber vertreiben. — Eine belegte Zunge mit salzigem Geschmack wird durch schädliche Stoffe im Magen verursacht. Einige Dosen von Seigel's Abführpillen werden den Magen reinigen, den schlechten Geschmack beseitigen und den Appetit wieder herstellen; mit diesem kommt auch die Gesundheit wieder. — Di Verursachen halberworfene Nahrungsmittel Erbrechen, Uebelkeit und Diarrhoe. Wenn die Gedärme von solchen Unreinigkeiten mit einer Dosis von Seigel's Abführpillen befreit werden, so verschwinden diese unangenehmen Wirkungen und die Gesundheit stellt sich wieder ein. — Seigel's Abführpillen verhüten, beim Schlafengehen genommen — ohne den Schlaf zu hoven — auch die durch übermäßiges Essen und Trinken entstehenden Folgen. Preis einer Schachtel Seigel's Abführpillen 50 Kr. — Zu haben nur in länglichen Schächtelchen. Vor werthvollen Nachahmungen, welche sogar schädlich wirken, wird gewarnt.

Eigenthümer: A. J. White, Limited, 35 Farringdon Road, London.

Haupt-Depot und Central-Verkauf von „Seigel's Pillen“: Johann Nep. Harna, Apotheker „Zum goldenen Löwen“ in Kremsier (Mähren).

Haupt-Depot für Ungarn u. Siebenbürgen bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse 12, Budapest.

Depot: in Hermannstadt bei August Teutsch, Apoth.; in Kronstadt bei Demeter Eremias, Fr. Steiner jun., Eduard Kugler, Apoth.; in Karlsburg bei Julius Fröhlich, Apoth.; in Klausenburg bei Johann Biró, Michael Székely, Apoth.; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apoth.; in Muhlbach bei J. C. Reinhardt, Apoth.; in Petrozsény bei Guido Gerberth, Apoth.; in Schässburg bei F. Belwert, Apoth.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig / 1 K^g = 200 TASSEN - Nahrhaft

Pariser Damen Mieder (Corsets) M. Weiss als Paris. Stadt Neuer Markt (Mehlmarkt) N^o 2 WIEN

Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corree sponbez erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Personal- und Intabulations-Credite.

Selbstständige Personen, sowie Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte, Militärs u. s. w. können Darlehen als Personal-Credit zu mäßigen Interessen und leicht rückzahlbaren Monatsraten erhalten. — **Rimessen-Escompte.** Intabulations-Credite auf Immobilien zu 4 1/2% und 5%, auf mehrjähriger Amortisation in jeder Höhe.

Auskunft ertheilt brieflich die Administration des „Capitalist“, Budapest, Andrassy-ut 51.

Für Rückantwort sind 15 Kr. in Briefmarken beizufügen. (636) 1-2

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr sechsundzwanzigstes Schuljahr. (Feier des 25-jährigen Bestandes der Schule am 3. November I. J.) 3 Jahrgänge und Vorbereitungsklasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor dem Eintritte das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbereitung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwilligen-Examen. Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz. A. E. v. Schmid, Director.

Violin-Unterricht.

Der Unterfertigte bringt hiermit höchsten zur Kenntniß, daß der Unterricht im Violinspiel am 1. September l. J. begonnen hat.

Unterrichts-Honorar:
In der Wohnung des Schülers eine Lektion 50 Kr.
Lehrers 40 „
Mehrere Schüler zusammen per Monat je 2 fl.
Hermannstadt, am 5. September 1888.

Franz Cerny,
Orchester-Director der Stadtkapelle.
Kleiner Ring Nr. 29.

Waarenhaus Bernhard Ticho,

Brünn, Krautmarkt 18, im eigenen Hause, versendet mit Nachnahme:

Damentuch, ganz Wolle, in allen neuen Modifarben, doppeltbreit, 10 Meter fl. 8.—	Eine Jute-Garnitur, 2 Bett- und 1 Tischbede, mit Franzen, fl. 3.50.
Niggerloden, das Neueste für Herbst- und Winterkleider, doppeltbreit, 10 Meter fl. 5.50.	Jute-Vohang, türkisches Muster, ein completer Vorhang, fl. 2.30.
Ragusa, Wollstoff, doppeltbreit für Completkleider, in allen glatten Farben, sowie gestreift und carirt, 10 Meter fl. 9.—	Eine Ripsgarnitur, bestehend aus 2 Bett- u. einer Tischbede, mit Seidenfranzen, fl. 4.—
Schwarz-Terno, schönes Fabrikat, doppeltbreit, 10 Meter fl. 4.50.	Holländer Lauffteppich-Reste, 10-12 Meter lang, ein Rest fl. 3.60.
Dreidraht, beste Qualität, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80.	Hausleinwand, 1 St. 3 Ellen, 1/2, fl. 4.50 1 St. 30 Ellen, 1/2, fl. 5.50
Woll-Rips, in allen Farben, 60 Centimeter breit, 10 Meter fl. 3.80.	King-Webe, besser als Leinwand, 1 Stück 1/2, breit, 30 Ellen, fl. 6.—
Carrire u. gestreifte Schlafrockstoffe, 60 Centim. br., neueste Dessins, 10 Meter fl. 2.50.	Chiffon, 1 Stück, 30 Ellen, Ia., fl. 5.50, beste Qualität fl. 6.50.
Valerie-Flanell, neueste Muster, 60 Centimeter, 10 Meter fl. 4.—	Oxford, wascht, gute Qualität, 1 St., 30 Ellen, fl. 4.50.
Kleider-Barchent, modernste Dessins, 10 Meter fl. 3.—	Canevas, 1 Stück, 30 Ellen, Ia., fl. 4.80 1 Stück, 30 Ellen, reb, fl. 5.20 Garn-Canevas, 30 Ellen, Ia. u. reb, fl. 6.—
Kalmuck, beste Qualität, 60 Cm. breit, 10 Meter fl. 2.70.	Eine Pferde-Decke, bestes Fabrikat, 190 Cm. lang, 130 Cm. breit, fl. 1.50. Eine Winter-Decke, 190 Cm. l., 130 Cm. br., fl. 2.50.
Winter-Umhängtuch, rein Wolle, 1/2 lang, 1 Stück fl. 2.—	Frauen-Hemden, aus Raffleinwand mit Baderbeis, 6 Stück fl. 3.25.
Double-Velourtuch, rein Wolle, 1/2, 1 St. fl. 3.50.	Frauen-Hemden, aus Chiffon und Leinwand, mit feiner Stickerei, 3 Stück fl. 2.50.
Gewirktes Kopftuch, 1/2 groß, 1 St. 80 Kr.	Herren-Hemden, eigene Fabrikat, weiß oder farbig, 1 Stück Ia fl. 1.50, IIa fl. 1.20.
Damen-Jerseytaillen, (Jacken) mit Seidenknöpfen und Schöfeln, in allen Farben, complet, groß, 1 St. fl. 1.50.	Normal-Hemd, compl., groß, 1 St. fl. 1.50.
Arbeiter-Hemden, aus Hamburger Oxford, compl., groß, 3 Stück fl. 2.—	Normal-Hose, compl., groß, 1 St. fl. 1.50.

Tuch-Waaren-Fabriks-Lager.

Bränner Tuchstoffreste, für Winter-Kleidung, ein Rest 3-10 Meter, auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 5.—	Winterrock-Stoffe, ein Rest 2-10 M., zu einem compl. Winterrock, in Schwarz, Braun und Blau, fl. 5.50.
Gelegenheitskauf!! Bränner Tuchreste, 3-10 Meter auf einen compl. Männer-Anzug, fl. 3.75.	Überzieherstoffe, feinste Qualität, auf einen completen Ueberzieher, fl. 7.—

Muster gratis und franco.
Nichtkonvenientes wird ohne Anstand retour genommen. (580) 6-20

Studierende,

welche ihre Mittel- oder Hochschulfstudien nicht weiter fortsetzen können oder wollen, dafür aber Talent und Neigung für Musik besitzen, finden je nach Vorkenntnissen als Böglinge, respective Lehramts-Candidaten Aufnahme in die von der k. l. Landes-Schulbehörde concessionirte

Musikschulen Kaiser,

Wien, VII., Zieglergasse 29, und VIII., Florianigasse 52.

Unterrichts-Gegenstände: Chor- und Solo-Gesang (mit einem Curs für Sängerknaben), Clavier, Violin, Viola, Violoncello, Contrabaß, Musiktheorie, Harmonie- und Compositionslehre, Instrumetirung, Musikgeschichte, Pädagogik und Methodik, italienische und französische Sprache, allgemeine Literaturgeschichte. (Ausbildung zu Lehrern, Virtuosen, Dirigenten und Kapellmeistern.)

Eine beschränkte Anzahl findet in der Anstalt des VII. Bezirkes auch vollkommene Unterrichts- und Verpflegung. Ausführliche Prospekte gratis und franco.

C. Kaiser, Director.

Billigste Kaffeepreise.

Wiederum **bedeutende Preisermässigung.**

Versandt per Post gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Preise portofrei, unverzollt.

Bei grösserer Abnahme extra Rabatt. Preisliste auf Verlangen franco.

• Kaffee — Thee. •

5 Kilo Bruchkaffee, gutschmeckend	fl. 4.65
5 " Santos, fein, kräftig	4.95
5 " Cuba, grün, bes. kräftig	5.55
5 " Ceylon, blaugrün, extaf.	6.20
5 " Goldjava, hochfein, milde	6.10
5 " Perikaffee, arom., kräftig	6.35
5 " Java, gross, deliçios	6.50
5 " Plantage, blan, arom., feinst	6.90
5 " Java, Ia., braun, superf.	7.25
5 " Arab. Mokka, hochedel, feurig	7.30

Ettlinger's berühmte hochfeine Kaffee-Melange (Surrogat) 5 Kilo 3.20
1 Kilo Congo-Grusthee, schw., arom. 1.70
1 " Congo, hochfein, schwarz 2.35
1 " Japan-Pecco, extaf. in Blechd. 5.—
1 " Kaiser-Melange 4.30

• Delicatessen — Conserven. •

Saison-Delicatesse. fett und art von feinstem Geschmack

per 5 Kilo-Fass superfein	fl. 2.95
extraf. fl. 2.60, ff.	1.95
Holl. Vollheringe per 5 Kilo-Fass	1.90
Fettheringe per 5 Kilo-Fass	1.70
Delicatess-Salzheringe, circa 400 St.	1.60
Aal in Gelée, extradiçk, 5 Kilo-Fass	4.60
Sardellen, feinste Brab. 1 netto	2.65
Lachs-Forellen per 7 Dosen	4.70
Sardinen à l'huile per 20 Dosen	5.50
Thunfisch à l'huile 9	5.60
Caviar, neuer, per 1 Kilo netto	3.10
hochfein, per 2 1/2 Kilo-Fass	5.65
Jamaica-Rum, sehr alter, p. 4 Liter	6.80

Alles direct aus Hamburg, wie bekannt nur in Prima-Waare. (477) 8-18

Ettlinger & Co., Hamburg, Weltpostversandt.

The Neuchatel Asphalte Company Limited,

alleinige Concessionäre der Val-de-Travers Asphalte Bergwerk in der Schweiz.
Actiencapital 1,000,000 Pfund Sterling.

Hauptsiß der Gesellschaft: London, Filiale: **BUDAPEST, V. Bezirk, Franz Josefsplatz Nr. 6,** übernimmt alle Arten von Asphalt-Arbeiten.

Asphalt-Pflasterungen

von Straßen, Trottoirs, Höfen, Einfahrten, Stallungen, Küchen etc., besonders Trockenlegung feuchter Mauern

zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Zahlungs-Bedingungen. Diejem Umfande ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die in den meisten bedeutenderen ungarischen Provinzstädten angeführten Arbeiten im beiläufigen Ausmaße von 90,000 □ M. ausschließlich durch sie hergestellt wurden, ferner hat dieselbe in Budapest 235,000 □ M. Asphalt-Arbeiten vollführt und wurden inclusive des Auslaufes mit Val-de-Travers Asphalte keinmal 7 Millionen □ M. Asphalt-Arbeiten hergestellt. Auf Wunsch werden Preislisten zugelandt, sowie Aufklärungen sofort ertheilt.

(585) 3-6

Die Direction.

Welches Cigaretten-Papier ist das beste?

Diese für jeden Cigaretten-Raucher hochwichtige Frage ist bereits in der unzweifelhaftesten Weise festgestellt worden. Es ist keine leere Reclame, sondern durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges auf Grund von vergleichenden Analysen der verschiedenen besseren im Handel vorkommenden Cigaretten-Papiere constatirte Thatsache, daß das Cigaretten-Papier

„Les dernières Cartouches“
und
„Dorobantul“
der Fabrik **Braunstein Frères** in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste und vorzüglichste Cigaretten-Papier ist.

Nachdem dies schon unter Anderen durch Dr. Vahl, Professor an der technischen Hochschule in Wien, Dr. Liebermann, Professor und Leiter der Real-technischen Versuchsanstalt in Budapest, festgestellt wurde, hat auch eine im Juli 1887 von Dr. Sonta, Professor der Hygiene an der deutschen Universität in Prag, nach neuen hygienischen Gesichtspunkten vorgenommene vergleichende Analyse das geradezu glänzende Resultat ergeben, daß die Cigaretten-Papiere „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ um 28-74% leichter sind und daß sie beim Tabakrauch um 23-77% weniger fremde Bestandtheile beinhalten, als die andern unterrichteten Papiere. — Gist ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beigedruckten Zeichnung gleicht und die Firma **Braunstein Frères** trägt.

Die Fabrik hat zum Engros-Versleiß ihrer Cigaretten-Papiere und Cigaretten-Hülsen unter der Firma **BRAUNSTEIN FRÈRES** in Wien, I. Bez., Schottenring Nr. 25, eine Niederlage eröffnet und sind diese Artikel auch bei allen größeren, solche Waaren führenden Firmen zu finden.

(791) 45-50